

TRACTATUS III

Enthält, was die Heilige-Land-Pilger im Juni taten,
in dem sie die Grenze des Heiligen Landes erreichten.

<I, 148> Der erste Tag des Juni war auch der erste unserer Seereise. Es war der erste Sonntag nach Trinitatis. Wir standen früh, noch vor Sonnenaufgang, auf und trugen alle unsere Sachen in eine gemietete Barke, die vor der Tür unseres Gasthofes lag. Und nachdem wir allen im Hause Lebewohl gesagt hatten, fuhren wir durch den Kanal aus der Stadt hinaus nach Sankt Nikolaus, ließen einen Wächter für unsere Sachen zurück und traten in die Kirche ein, an die ein großes Kloster der Mönche von St. Benedikt angebaut ist. Ich suchte den Sakristan auf, bat ihn um die versprochenen Paramenten und darum, mir außer dem Wein für das Meßopfer noch einen Pokal mit gutem Wein zu besorgen und auf den Altar zu stellen. Angetan mit den heiligen Gewändern stieg ich hinauf und las den versammelten Pilgern die Sonntagsmesse. Danach aber segnete ich den Wein in dem Pokal mit dem Segen des Hl. Johannes des Evangelisten und reichte meinen Herren Pilgern den Trank auf den glücklichen und erwünschten Verlauf unserer Reise. Als wir dies mit Andacht verrichtet hatten, stiegen wir wieder in die Barke und fuhren aus dem Hafen von Venedig hinaus mitten hindurch zwischen den beiden Kastellen, die ihn schützen. Denn unsere Galeere lag ungefähr eine Meile weit außerhalb im Meer. Doch es wehte ein ungueter Wind, der uns sehr behinderte, so daß wir fast zwei Stunden brauchten, bis wir mit großer Anstrengung das Schiff erreichten. Als wir endlich angelangt waren, stiegen wir auf einer Leiter hinauf und sahen das Schiff voll von Menschen, unter ihnen auch unsere Gefährten, die wir vor vier Tagen vorausgeschickt hatten und die wir nun in elendem Zustand vorfanden, da das vor Anker liegende Schiff durch den Wind in heftige Bewegung versetzt wurde und sie seekrank gemacht hatte. Doch unser Anblick machte sie froh, und ihr Zustand begann sich zu bessern, während sie den Herren von den Bitternissen des Meeres berichteten, die sie schon recht sehr zu kosten bekommen hatten.

Noch an diesem Tag fragte mich ein Ritter, ob ich nicht mit ihm in einer Barke <I, 149> in die Stadt zurückfahren wolle, um eine lange Kiste zu holen, die er sich hatte anfertigen lassen als Lagerstatt, um darin nachts zu schlafen, denn er hielt es für unter seiner Würde, auf dem Boden zu liegen, und er hatte einen Platz, auf den er die Kiste stellen konnte. Wir stiegen also miteinander in die Barke und kehrten nach Venedig zurück, nahmen die Kiste in Empfang und brachten sie unter Schwierigkeiten wegen des hinderlichen Windes aufs Schiff. In später Stunde kletterten wir mit ihr in den Schiffsraum hinab, fröhlich stellte der Ritter sie auf und dachte, in ihr nun wohl zu ruhen. Aber hätte er die Zukunft gewußt, so wäre er gewiß nicht vergnügt, sondern untröstlich bestürzt gewesen. Denn in dieser Kiste starb er eines schweren und schrecklichen Todes, und sie wurde ihm nicht sein Ruhebett, sondern sein Schmerzenslager, und dann wurde das tiefe Meer seine Gruft und seine Grabesstätte. Er gehörte übrigens nicht zu meiner, sondern zu einer anderen Gruppe.

Wir versahen nun unsere Kojen mit den Bettstücken, um zur Ruhe zu gehen; das geschah mit viel Lärm, Mühen und Zurechtweisungen, da die anderen ja daran noch nicht gewöhnt waren. Als es endlich dunkel wurde, die Lichter gelöscht und alle still waren, da versetzte der heftig anschwellende Wind das Schiff in starkes Schwanken und machte uns ängstlich und unruhig.

0152

0150

0156

0146

0161

0141

0201

0101

0251

0051

0651

Ende

Anfang